

# Die Vergessenen Wächter

## (KaRe) Der Zauber einer anderen Welt

Von caramel-bonbon

### Kapitel 6: Die Ruhe vor dem Sturm

Den Rest des Vormittages verbrachten sie beide für sich. Rei war der Meinung, dass Kai, wenn er schon nicht meditieren wollte, wenigstens durch Training Körper und Geist im Gleichgewicht halten sollte. So kam es, dass Kai seine Runden um den See lief und im kalten Seewasser schwamm. Zwischendurch machte er einige Klimmzüge an einem Baum oder Liegestützen. Es strengte Kai nicht wirklich an. Seine Schlachten hatten ihn zu genüge gestärkt, er war der mächtigste Krieger seines Volkes, da war ein bisschen Körpertraining leicht zu ertragen. Also ließ er es sich über sich ergehen. Dabei merkte er nicht, wie sich weit über ihm dicke, schwarze Wolken sammelten. Er war in Gedanken. Denn obwohl sich bereits viele seiner Fragen geklärt hatten, waren neue aufgetaucht. Und die wohl größte von allen drehte sich um seine Bestimmung. Diese Geschichte mit den Wächtern war ihm suspekt. Es sah den Sinn dahinter nicht. Doch er spürte, wie sich in ihm eine Macht eingenistet hatte, seit er in der heiligen Quelle in den Brunnen der Geheimnisse geschaut hatte. Sie war so groß, so unbegreiflich und unbekannt. Sie war ihm schlicht nicht geheuer. Für Rei war es anscheinend wichtig, dass er diese Kraft unter Kontrolle hatte und sie unterdrückte, sobald sie sein Wächtertier gefunden hatten. Doch wann hatte der Chinese eigentlich vor, aufzubrechen? Und wo sollten sie überhaupt anfangen zu suchen?

Ein kalter Luftzug wirbelte einige bereits gelb verfärbte Blätter davon und holte ihn zurück aus seiner Gedankenwelt. Er erschauerte. Es war ein kalter Herbstbeginn und stand im krassen Gegensatz zu der brühenden Hitze im großen Wüstenland von Afrika.

Ein Wassertropfen klatschte auf seine nackte Schulter. Er blickte nach oben. Der Himmel war schwarz und bedrohlich hing er tief über China, den Eindruck erweckend, demnächst herunterzufallen und die Lande mitsamt allem Leben zu verschlingen. Ein weiterer Tropfen landete auf seiner Wange, verdampfte rasch, wie auch schon der zuvor. Schnell wurden es mehr. Die Wolken entluden mit einem mal eine gewaltige Wassermenge, die kleinen Wasserperlen prasselten gegen seinen Körper und liefen in Strömen sein Gesicht und seinen Körper hinunter. Es war zu viel, um einfach zu verdampfen. Er lief los. So schnell er konnte sprintete er zu der tödlich steilen Steintreppe, die zum Bergsee führte. Sturzbäche kamen ihm entgegen. Mühsam kämpfte er gegen sie an, die Augen zu schmalen Schlitzen zusammengezogen, die Zähne aufeinandergebissen, zog er sich eine Stufe nach der anderen hoch. Seine Muskeln wölbten sich, Venen traten vor Anstrengung hervor. Fluchend wischte er sich das klitschnasse Haar aus dem Gesicht.

Plötzlich kam ihm in den Sinn, dass Rei noch irgendwo da draußen war. Ohne zu sagen wohin, ging er seines Weges in den Wald hinein und war verschwunden. Kai fragte sich, ob er bereits wieder zurück im sicheren Trocken des Tempels war, oder ob er irgendwo Unterschlupf gesucht hatte. Hauptsache, er war geschützt.

Kai war so sehr auf den Chinesen konzentriert, dass er nicht merkte, wo er hintrat. Dort, wo er seinen Fuß platziert hatte, befanden sich Erde und ein wenig Gras, zu unstabil, um ihm Halt zu geben. Er rutschte ab.

„Scheiße!“, fluchte er laut und konnte sich gerade noch an einem Ast festhalten, „nur noch ein bisschen, ich habe es doch fast geschafft!“

Er schaute nicht nach unten. Er wusste, wie steil und weit es runter ging. Wütend über sich selbst, versuchte er, mit den Füßen wieder Boden zu erfassen, doch sie glitten sofort wieder weg.

Ein lautes Donnern ließ ihn zusammenfahren. Beinahe hätte er den Ast losgelassen. Das Gewitter war verdammt nah. Zu nah, für Kais Geschmack. Nur noch mehr fluchend, strengte er all seine Muskeln an und zog sich am Ast hoch, der sich unter seinem Gewicht durchbog. Das Holz war ebenso glatt wie der Stein. Doch es war seine einzige Möglichkeit weiterzukommen. Mit Schwung ließ er los, fiel, flog halb auf die Felsen zu, streckte die Arme aus, um sich im Stein festzuklammern, doch im Gegensatz zu seinen Füßen, fanden sie keine Erhebung, sie griffen ins Leere und er drohte nach hinten zu fallen.

Ein greller Blitz erhellte die düstere Atmosphäre. Es blendete fast, so weiß was das Licht, so nah war der Wolkenbruch. Sofort hinterher ein gewaltiger Donnerschlag. Kai hatte das Gefühl, blind und taub zu sein. Er sah schwarze Punkte vor sich und es piff in seinen Ohren. Plötzlich bemerkte er, dass er nicht mehr nach hinten fiel. Eine Hand hatte sich fest um sein Handgelenk gelegt und hielt ihn fest. Doch die nasse Haut rutschte durch den starken Griff. Ein Ruck und Kais Gesicht wurde an den kalten, nassen Felsen gepresst.

„Kai!“

Sein Name drang an sein Ohr. Er blinzelte, um wieder etwas sehen zu können und blickte nach oben. Die Hand hielt noch immer sein Handgelenk umklammert, so gut es ging. Den Schreck überstanden, griff er seinerseits nach dem Handgelenk, umschloss es mit seinen starken Fingern. Er folgte dem nackten Arm mit den Augen. Nasse, lange schwarze Haarsträhnen klebten daran. Es war Rei. Seine Augen leuchteten vor Anspannung.

„Kai, du musst jetzt ganz ruhig sein, vertraue mir! Siehst du den kleinen Vorsprung dort? Stütze dich mit dem Fuß darauf ab, dann kann ich dich nach oben ziehen“, schrie er gegen das Prasseln des Regens.

Kai nickte. Er vertraute ihm. Langsam hob er den Fuß und setzte ihn auf den Vorsprung, der nicht breiter war als zwei Finger. Mit letzter Kraft, die er aufbringen konnte, stieß er sich davon ab und Rei zog ihn hoch.

Endlich. Er war oben. Doch es blieb keine Zeit zum Luft holen. Hastig rappelten sie sich auf und Rei zog ihn hinter sich her zum Anfang des unsichtbaren Stegs. Ohne zu schauen wo er hintrat, folgte er ihm dicht auf den Fersen. Das Wasser spritzte in alle Richtungen davon. Der Bergsee war unruhig. Der stärker gewordene Wind trieb weiße Krönchen auf die Wellen. Ein weiterer Blitz erhellte die Oberfläche. Der Donner ließ sie erzittern.

Rei riss das Tor auf und schlug es hinter Kai heftig wieder zu. Sie hatten es geschafft. Sie waren in Sicherheit. Erleichtert ging Kai in die Knie. Wassertropfen fielen aus seinen Haaren auf den steinernen Boden. Er atmete heftig und kleine weiße

Wölkchen traten aus seinem Mund. Ihm war so heiß. Sein Körper dampfte. Es dauerte nicht lange, da war seine Haut trocken. Nur die Haare und die durchtränkte Hose erzählten davon, was er gerade durchgemacht hatte.

Rei neben ihm schnaubte ironisch. Er triefte noch immer von Kopf bis Fuß und dünne Rinnsale bahnten sich über das Gesicht und die Arme. Vom Stoff seiner Kleidung konnten sie nicht mehr aufgenommen werden und so entstand um ihn herum eine Pfütze. Beinahe vergaß Kai, wieso der Chinese so aussah und hätte gelacht, zu komisch war dessen Anblick, wie er da stand und seine langen Haare auswring.

„Untersteh dich!“, fauchte Rei, „denk daran, wem ich das zu verdanken habe!“

Er holte aus und patschte gegen Kais Stirn. Überrascht blickte dieser ihn an. Er blinzelte zweimal, dann brachen beide in schallendes Gelächter aus.

„Ach Kai, du hast mir echt einen Schrecken eingejagt. Ich dachte wirklich fast, du fällst da noch runter“, prustete Rei und stützte sich an Kais Schulter auf, ließ sich neben ihn auf den Boden gleiten und lehnte sich gegen ihn. Der dünne Stoff von Reiss Hemd ließ Kais Wärme passieren. Wohlig kuschelte er sich näher an ihn ran. Mit einem Schmunzeln im Gesicht legte Kai einen Arm um ihn.

„Wollen wir nicht runter gehen? Wir sollten aus diesen nassen Kleidern raus, besonders du.“

Rei seufzte schwer, nickte aber und stand auf. Kai folgte ihm die Treppen runter, auf denen sie eine nasse Spur hinterließen.

Nicht wie erwartet, bereitete Rei keinen Tee zu, nachdem er sich die nassen Kleider von der Haut geschält hatte. Stattdessen schlüpfte er in einen Kimono und drückte auch Kai einen in die Hände.

„Ich gehe zu den heißen Quellen in der Höhle. Du brauchst nicht mitzukommen, wenn du nicht willst, aber ich muss mich dringend ein bisschen entspannen.“

Kai musste nicht lange überlegen, es klang zu verlockend, sich die Knochen bis auf das Mark aufzuwärmen, besonders, da sich die Quellen nicht im Freien befanden. Die Höhle war feucht und mit heißem Dampf erfüllt. Doch zu Kais Enttäuschung war das Wasser nicht minder so heiß, wie er erwartet hatte. Auf seiner Haut fühlte es sich lediglich angenehm warm an. Rei hingegen genoss die Hitze, die seinen Körper umschloss und ihm eine feine Röte ins Gesicht trieb. Mit einem tiefen Seufzer der Wohltat ließ er sich bis zum Kinn hineingleiten und schloss die Augen.

„Tut das gut“, nuschelte er.

Während Rei quer in der steinernen Naturwanne lag und vor sich hindöste, wurde er von Kais aufmerksamen Blicken gemustert. Es war das erste Mal, dass er ohne Störung sein Gesicht betrachten konnte und voller Verwunderung stellte er fest, dass dieser Chinese unglaublich schön war. Die vollen Lippen waren leicht geöffnet und einige Strähnen seiner nachtschwarzen Haare, umrandeten die hohen Wangenknochen. Die karamellfarbene Haut schimmerte vom Dampf überzogen. Doch sein Blick blieb an diesen sinnlichen Lippen haften. Schon einmal hatte er sie gespürt. Und es war so sanft gewesen wie die kurze Berührung eines Schmetterlings.

„Weißt du eigentlich“, begann Rei ohne Vorwarnung zu sprechen, „dass eine Tradition besagt, dass der Gerettete dem Retter für den Rest seines Lebens zu dienen hat?“

Er richtete sich im Wasser auf. Ein spitzes Grinsen umspielte seinen Mund. Kai zog eine Augenbraue hoch.

„Ach?“

Reiss Grinsen wurde breiter und er lehnte sich nach vorne, kam Kais Gesicht mit seinem sehr nahe, nur noch eine Handbreit trennte ihre Nasenspitzen. Die bernsteinernen

Augen funkelten ihn verschwörerisch an und beinahe wäre Kai in ihrer Tiefe versunken. Konzentriert kämpfte er gegen die aufkeimende Hitze in ihm an, die dieser Blick in ihm auszulösen vermochte, und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen.

„Du kannst von Glück reden, dass du so ein Sturschädel bist“, formte Reis amüsiert verzogener Mund zu Worten und sein Atem streifte seine Wange, „wer will schon eine Kratzbürste zum Sklaven?“

„Wie außerordentlich großzügig von Ihnen, mein Herr“, antwortete Kai trocken, doch der Sarkasmus in seiner Stimme war nicht zu überhören, worauf Rei lachte.

„Nein, im Ernst, das ist absolut menschenverachtend. Ich mag das nicht. Es reicht mir, wenn du mir vertraust. Obwohl ich dich manchmal gerne herumscheuche.“

Kais Mundwinkel zuckte.

„Das habe ich bereits bemerkt.“

Reis Lächeln verblasste leicht.

„Ach Kai, du bist schwer in Ordnung.“

Er unterbrach den Augenkontakt, sein Blick wanderte Kais Hals entlang, weiter über das Schlüsselbein und hielt bei der linken Schulter. Doch er wich nicht zurück. Er hob eine Hand und fuhr mit den Fingern vorsichtig über die Narbe, die sich deutlich abhob. Vor einigen Jahren hatte ein Schwert nur eine Handbreit über dem Herz seine Schulter durchbohrt. Nachdem er den Arzt angeschrien hatte, ihn zusammenzuflicken, war er sofort wieder auf das Schlachtfeld gestürmt. Die Wunde war ständig aufgeplatzt und so dauerte es lange, bis sie verheilt war. Damals war er übermütig gewesen und tatsächlich nur knapp dem Tod entronnen.

„Wie oft schon?“, fragte Rei im Flüsterton.

„Oft genug.“

Sein Blick schweifte weiter über Kais Körper. Hie und da stoppte er kurz bei einer weiteren Narbe, die zahlreich waren. Auf dem Rücken hätte er noch einige gehabt, doch dem Heiler genügte dieser Anblick vollkommen. Denn die Wunde am Oberschenkel, die er selbst gepflegt hatte, war im Gegensatz zu diesen fast spurlos verschlossen. Rei seufzte missbilligend und zog die Hand zurück. Fast gleichzeitig entspannte sich Kai. Seine Nerven waren zum Zerreißen angespannt gewesen, die ganze Zeit über, während Reis Finger Linien über seine Brust zogen, als sie seinen Blicken folgten. Ihre Augen trafen sich erneut. Reis Blick war verschleiert, er atmete durch den Mund und ein roter Schimmer überzog Nase und Wangen. Abrupt drehte er sich um und stieg aus der steinernen Wanne.

„Entschuldige. Die Hitze...“

Fast fluchtartig verließ er die Höhle mit den heißen Quellen, den Kimono fest um den erhitzten Körper geschlungen.